

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 3 (1928)
Heft: 13

Artikel: Leonhard Widmer, der Dichter des Schweizerpsalm
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leonhard Widmer, der Dichter des Schweizerpsalm.

«Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener!
Herrlicher!...»

Wer hätte nicht schon an einer patriotischen Feier oder an einem eidgenössischen Feste dieses feierlichsten Lied mitgesungen, das bezüglich gedanklichen Inhaltes und Schönheit des Tonsatzes unsere Nationalhymne «Rufst du, mein Vaterland» noch übertrifft. Aber manchem wird das Lebensbild des Dichters, dessen 120. Geburtstag am 12. Juni sich jährte, doch unbekannt sein. Er ist keiner von denen, der in aller Leute Mund lebt, wie irgend ein Grosser, obwohl seine Schweizerpsalm-Dichtung uns allen geläufig ist, schon von der Schule her. Und doch, um wie viele Perlen ist unser schweizerischer Liederschatz durch Widmer bereichert worden! Nennen wir folgende: «**Wo Berge sich erheben**» (komp. von J. G. Laib, 1806—1866); «**Es lebt in jeder Schweizerbrust**» (J. R. Weber, 1823—1875); «**I han es Hüslä nett und blank**» (Franz Abt, 1819—1885); «**Nach der Heimat möcht ich wieder**» (Ignaz Heim, 1818—1880); «**Zieh wir aus ins Feld**» (Franz Abt); ferner das Kirchenlied: «**Lasst Jehova hoch erheben**», das den Pater Alberich Zwyssig zum Komponisten hat, von dem wir später noch hören werden. Diese Lieder alle sind längst Gemeingut unseres Volkes geworden! Vor mir liegt ein dünnes Bändchen, in braunem Gewande, das den einfachen Titel «**Gedichte**» trägt und von den Freunden Widmers ein Jahr nach dessen Tode herausgegeben worden ist. Es enthält mehr als 70 Musiken der Dichters. Daneben hat er eine grosse Zahl Gelegenheitsgedichte und Verse geschrieben. Ich will nur noch die lustige «**Musikalische Rundschau im Züribiet**», von Franz Abt für vierstimmigen Chor gesetzt, erwähnen, welches Lied die Ortsnamen des Kantons Zürich enthält und noch zu des Verfassers Lebzeiten lithographiert und verbreitet wurde unter den Männerchören.

Leonhard Widmer wurde am 12. Juni 1808 im Weiler Bünishofen bei Meilen am Zürichsee geboren. Die Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen, die mit dem Kauf und Betrieb einer Gärtnerei in Hirslanden bei Zürich eine Wendung zum Bessern erfuhren. Leider war es aber Leonhards Vater nicht lange vergönnt, sich dieser Aenderung zu freuen, denn er starb bald, im Alter von nicht ganz 60 Jahren. Er hinterliess neben seiner zweiten Gattin noch vier Kinder, von denen Leonhard das jüngste war. Die Mutter sah nicht nur auf eine gründliche Verstandesbildung, auch Herz und Gemüt durften darin nicht zurückbleiben.

Leonhard besuchte die Alltagschule in Hirslanden, um später in das Zürcher Landknaben-Institut überzutreten. Singen war dem Lieni ein Lebensbedürfnis und dem Gesang hat er bis ans Grab Treue gehalten. Was war nun gegebener, als dass er in das von Pfarrer Jakob Christoph Hug gegründete Knabenquartett eintrat (Hug war auch der Gründer der heute zu Weltruf gelangten Musikalienhandlung Hug & Co.) Nach dem Schulaustritt begann Widmer eine kaufmännische Lehre in einem Seidengeschäfte in Zürich, die durch den Tod der Mutter jäh unterbrochen werden musste. Nun trat Widmer als Gehilfe in das Musikaliengeschäft des schweizerischen Sängervaters und Komponisten **Hans Georg Nägeli** ein, wo er nebenbei so recht der Musik und der Poesie leben konnte. Leider brachte es ein Schwager Widmers fertig, dass das schöne Verhältnis

zwischen Prinzipal und Gehilfe in die Brüche ging und Leonhard sich nach Lausanne verzog. Traurige Familienverhältnisse, wieder durch den selben Schwager heraufbeschworen, zwangen ihn wieder nach Zürich zurück, wo er durch die Schuld jenes Verwandten sich um sein ganzes Vermögen betrogen sah! In das Lithographiegeschäft von Schulthess eingetreten, brachte er es da durch seinen Fleiss zum Geschäftsführer.

Nun gründete er einen eigenen Hausstand, indem er Luise Huber, die Tochter seiner Hauswirtin heimführte. Diese feinfühlende Frau blieb Widmer in allen Wechselfällen des Lebens eine liebevoll, treue Gefährtin und überlebte ihren Mann um volle 24 Jahre. —

Die Politik Ende der dreissiger Jahre brachte auch Widmer, der zur bekannten «Straussenpartei» hielt, um seine Stelle. Durch die tatkräftige Mithilfe seines treuen Freundes, Salomon Rütschi-Bleuler, konnte Widmer ein eigenes Lithographiegeschäft an der Marktgasse (zur Treu) gründen, dem schönes Gedeihen beschert war. Das Jahrzehnt 1840—1850 war das fruchtbarste in Leonhard Widmers Dichterleben. Er trat nicht nur mit aller Energie für das Volkslied ein, sondern als ein echter Patriot und gemütvoller Schweizer gab er uns die eingangs erwähnten Liederdichtungen, die bald ihre Komponisten fanden. Als nach und nach die Konkurrenz in der Lithographie immer grösser und für sein Geschäft fühlbarer wurde, sattelte Widmer wieder um und kaufte sich, wieder mit Rütschis Hilfe, die Liegenschaft «zum schönen Grund» in Oberstrass, allwo er seinen Mann als stets leutseliger Gastwirt stellte, der weit herum bekannt war als ein guter Weinwirt, denn bei ihm war noch ein feiner Tropfen zu haben. Neben diesem Gewerbe betrieb er noch etwas Landwirtschaft. Immer ein froher Gesellschafter, zählte er eine schöne Zahl Menschen zu seinen Freunden und Bekannten. Er war unter anderm auch ein treues Mitglied des Sängervereins «Harmonie Zürich», und des Unterhaltungszirkels «Biene», wo gleichgesinnte Menschen einen frohen Kreis bildeten, dabei aber auch die Politik nicht vergassen.

Es war an einem Abend im Februar 1865, da erlitt Leonhard Widmer, ganz unerwartet, einen ersten Schwächeanfall im Kreise seiner Harmoniefreunde. Er erholte sich zwar wieder etwas, doch war er körperlich nicht mehr derselbe Rüstige. In den nächsten drei Jahren wiederholten sich diese Anfälle, die sein Arzt als Hirnschläge bezeichnete, und die ihn gesundheitlich immer mehr zurückbrachten. Noch bis zum 18. Mai 1868 leistete sein Körper Widerstand, aber an diesem Tage verfiel er in eine tiefe Bewusstlosigkeit, und am Abend entschlummerte er ruhig im Arme eines Freundes. Am Himmelfahrtstage wurde des Barden Leichnam der Friedhoferde in Oberstrass übergeben, wo ihm dann drei Jahre später seine Freunde ein Grabmal setzten. — «Poet am Werkstisch, wie unter dem stillen Waldesschaten, mannigfaltig herumgetrieben in der Schule des Lebens, niemals verzagt und immer in reiner Fröhlichkeit, unentmutigt durch Lebensfragen aller Art, ohne bestimmtes streng verfolgtes Lebensziel und ohne die Beständigkeit und Geistesruhe zum Sammeln irdischer Güter — durch und durch ein schöner Träumer, ein edler guter Mensch, anspruchslos und bescheiden, wie ein Büschel wilder Feldblumen — das war Leonhard Widmer. Er gehörte zu den zumal in unserer Zeit seltenen Naturen, welche ihr Lebensglück in der Zufriedenheit und in der reinen Freude anderer suchen...», so urteilte ein Freund über ihn.

Kehren wir zu Leonhard Widmers schönster Dichtung, dem **Schweizerpsalm**, zurück. Es war eines Abends



Oberstdivisionär Scheible am Défilé.

(Hohl, Arch.)

im Jahre 1842. Die Bienenfreunde waren wieder einmal beisammen, Leonhard Widmer mitten unter ihnen. Bereits warf der Sonderbundskrieg seine Schatten voraus und die Freunde waren jeder mit sich selbst beschäftigt in der bangen Sorge um das Wohl und die Einigkeit des Vaterlandes. Plötzlich erhob sich unser Leonhard, um erstmals die Verse des Schweizerpsalms öffentlich vorzutragen, die wir an anderer Stelle im damaligen Wortlaut wiedergeben. — Die tief ergriffenen Freunde wandten sich in der folgenden Zeit an den Wettinger Ordensbruder Pater Alberich Zwyssig, damals Kapellmeister in Sankt Karl bei Zug, um die Vertonung der herrlichen Dichtung zu bewirken. Pater Alberich legte dem Tonsatz das Graduale (Stufengesang) einer seiner vierstimmigen Messen zugrunde. Allerdings wurde der erste Wortlaut des Psalms auf Zwyssigs Wunsch vom Dichter in die heutige Form umgeändert. Am 14. November 1842 wurde der Schweizerpsalm vom Bienenquartett erstmals gesungen und seitdem ist er zum Nationalgut des ganzen Schweizervolkes geworden. Wohl ist der erste Wortlaut auch von Carl Munzinger vertont worden und die zweite Form von C. Friedrich Baumann, aber Zwyssigs Komposition war und blieb die volkstümlichste.

In schwerer Zeit haben sich zwei politisch wie religiös ganz verschieden denkende Eidgenossen zur Schaffung dieser Hymne zusammengetan. Möge dieses Lied auch in Zukunft unser Symbol der Treue und Eintracht

im Schweizerhause bedeuten und uns im Glauben der Altvorden immer neu bestärken helfen, denn:

«die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland...»

Jakob Bersinger.

Eine Anregung.

Wie mancher teure Waffenkamerad, der mit uns in Reih und Glied gestanden, wurde uns durch den Tod entrissen! Wir hören davon oft erst im nächsten W.-K. oder überhaupt nicht. Jedem von uns wäre es gewiss hochwillkommen, sein Bild noch einmal im «Schweizer Soldat» zu sehen, sein Leben in ganz wenigen Zeilen kennen zu lernen. Es soll kein langatmiger Nekrolog sein. Der Einheitskommandant hätte dann Gelegenheit, die betreffende Nummer in grösserer Anzahl anzuschaffen. Es wäre ihm möglich im nächsten Dienste diese Nummer unter die Kameraden des Verstorbenen zu verteilen, oder aber, vielleicht gar an sie zu verschicken. Das setzt natürlich voraus, dass irgend ein Kamerad oder Freund des Verstorbenen, der in seiner Nähe wohnt, uns ein solches Bild zustellt und einige Worte dazu einsendet. Wir glauben damit im Geiste der Kameradschaft, die über den Tod hinaus dauern sollte, zu wirken und hoffen, dass unsere Anregung auf fruchtbaren Boden fällt.

Die Redaktion.

Landwehrwiederholungskurse.

Die Frage der Landwehrwiederholungskurse ist nicht gelöst, doch scheint sie der Lösung entgegenzugehen. Bekanntlich stellte der Chef des Militärdepartementes seinerzeit einen Bericht in Aussicht. Wie der «Appenzeller Zeitung» aus Bern geschrieben wird, konnte nun doch ein Ausweg gefunden werden, der die Aufnahme eines Postens von einer Million für die Landwehrwiederholungskurse ins ordentliche Budget erlaubt, so dass die eidgenössischen Räte nicht noch darüber zu beraten brauchen, ob sie — was ohnehin ihre Pflicht ist — den Vorschriften des Gesetzes genügen wollen!

Dass die Kurse dringend nötig sind, scheint nun auch in allen bürgerlichen Fraktionen Ueberzeugung zu sein. Aus Mitteln, die früher für die Instandstellung der Artilleriemunition bereitgestellt wurden, kann ohne Mehrbelastung des Budgets im nächsten Jahre mit der Wiederaufnahme der Wiederholungskurse bei der Landwehr begonnen werden. Von einer Einberufung der gesamten Landwehrinfanterie kann ohnehin nicht die Rede sein. Es ist eine Verteilung auf drei Jahre beabsichtigt. Geprüft wird noch, ob es zweckmässiger ist, jedes Jahr die Landwehr eines Armeekorps oder je eines der drei Landwehrregimenter der Divisionen einzuberufen. Eine Entlastung ergibt sich dadurch, dass die zwei ältesten, vor dem Uebertritt in den Landsturm stehenden Jahrgänge jedenfalls nur zur Musterung mit einrücken, den Kurs aber nicht mitmachen, so dass wir nur mit sechs Jahrgängen zu rechnen hätten. Davon gehen schätzungsweise weitere 25 Prozent ab, da zweifellos ein grosser Teil nicht mehr voll leistungsfähig ist. Schon aus dem Grund, um eine Gelegenheit zur Säuberung zu erhalten, müsste diese Heeresklasse einmal aufgeboten werden. So verbleiben denn von den rund 65 000 Mann, die die Landwehr an Infanterie gemäss Kontrollbestand zählt, noch rund 36 000 Mann, und die jährliche Einberufung kostet für je 12 000 Mann — entsprechend der Verteilung der Kurse auf drei Jahre — eine runde Million.